Diakoniewerkschau 04_2021

Herzlich Willkommen im Diakoniewerk

Seite 3	Nachruf Oberin Sr. Elisabeth Koch
Seite 4	Praktisches Jahr im Lehrkrankenhaus
Seite 6	Start für Pflegeausbildung und FSJ
Seite 8	Digitalisierung gemeinsam gestalten
Seite 10	An der Rezeption wird der Kaffee kalt
Seite 12	Glück und Fotografie

mit Herz
für Mensch
und Gott

mit Herz für Mensch und Gott

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Diakoniewerks Halle,

„Vernünftige Menschen öffnen dem Wissen ihr Herz. Kluge Leute leihen dem Wissen ihr Ohr.“ Sprüche 18, 15
Diese Sätze aus der Bibel gelten auch für unsere Auszubildenden. Das Wissen aufzunehmen und damit zu wachsen, sich zu entwickeln, nicht nur im Denken und Erkennen, sondern auch mit dem Herzen, ist Ziel unserer Ausbildungen. Wenn wir unsere Patientinnen und Patienten in ihrer ganzen Persönlichkeit begleiten wollen, brauchen wir Menschen, die im Herz und am Verstand gebildet sind.

Wie in jedem Jahr haben auch 2021 junge Menschen im September im Diakoniewerk Halle eine Ausbildung begonnen oder sind nach der Ausbildung in einen neuen Abschnitt ihrer beruflichen Entwicklung getreten. Ein Fokus unseres Heftes liegt dem folgend auf dem Thema Beruf und Ausbildung. Auf der Seite 6 stellen sich ein paar Auszubildende des neuen Ausbildungsjahres vor. Es gibt sehr persönliche Beweggründe und Geschichten zu entdecken.

Mit dem Ausbildungsjahr 2021 ist das Diakoniewerk Halle Kooperationspartner eines deutsch-vietnamesischen Projektes. Junge Menschen aus Vietnam werden in Deutschland den Pflegeberuf erlernen, hier in Deutschland Pflegeeinrichtungen unterstützen und später in ihrer Heimat Fachwissen anwenden. Wie das Projekt zustande kam und welche Ziele es im Detail verfolgt können Sie auf Seite 7 lesen.

Ausbildung und Lehre ist im Diakoniewerk Halle seit der Gründung 1857 zentraler Bestandteil des Wirkens. Schon von Beginn an gab es neben der Ausbildung von Pflegenden auch enge Beziehungen zur universitären Ausbildung in der Medizin. Seit 1996 ist das Diakoniekrankenhaus als Medizinisches Lehrkrankenhaus institutionell eng eingebunden in das moderne Medizinstudium. Für Studierende bedeutet dies, dass sie nach der Theorie im Praktischen Jahr in unserem Haus erste Erfahrungen sammeln können. Auf Seite 4 berichtet unsere Assistenzärztin Laura Gstöttner von ihren Erfahrungen als PJlerin im Diakoniekrankenhaus.

Dass mit dem Eintritt ins Berufsleben das Thema Weiterbildung und Weiterentwicklung zentral bleibt, wissen wir alle. Besonders in der digitalen Welt gibt es fortlaufend Neuerungen. Aktuell sind durch Regelungen des Krankenhauszukunftsgesetzes zahlreiche Anpassungen nötig und möglich. Auf den Seiten 8 und 9 erhalten Sie ein paar Einblicke in das, was unsere Abteilung für Information & Communication Technologies (ICT) aktuell beschäftigt.

Ich hoffe, mit den Themen dieses Heftes Ihr Interesse und Ihre Neugierde zu treffen.
Lassen Sie es mich gern wissen, wenn Sie weitere Anregungen für künftige Ausgaben haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Christian Beuchel
Theologischer Vorstand Diakoniewerk Halle

Nachruf Oberin Sr. Elisabeth Koch

In der Nacht zum 16. Oktober 2021 ist die langjährige Oberin Schwester Elisabeth Koch im Alter von 85 Jahren verstorben.

Erschrocken über ihren plötzlichen Tod sind wir doch vor Gottes Angesicht dankbar für ihr Wirken in der Schwesternschaft, im Diakoniewerk und in der Stadt Halle.

Schwester Elisabeth wurde 1936 in Berlin-Reinickendorf geboren. Sie trat 1954 in die Diakonissenanstalt ein und wurde 1965 als Diakonisse eingesegnet. Lange ließ sie sich Zeit mit der endgültigen Entscheidung, sich als Diakonisse dem selbstlosen Dienst zu verpflichten.

Im Krankenhaus arbeitete sie als Krankenschwester, in der Apotheke, als Stationsleiterin und als Pflegedienstleiterin. Noch heute erinnern sich viele Mitarbeitende an ihre Genauigkeit und Strenge in der Pflegeausbildung.

Seit 2006 leitete sie die Schwesternschaft als Oberin. Ursprünglich wollte sie dieses Amt nur für eine kurze, begrenzte Zeit übernehmen. Daraus wurden 15 Jahre, in denen sie für die Belange der älter werdenden Schwesternschaft sorgte.

Wir verlieren mit ihr eine der prägendsten Persönlichkeiten des Diakoniewerkes in den letzten Jahrzehnten.
Die Diakonissengemeinschaft und das Diakoniewerk denken mit Dankbarkeit an ihren langjährigen Dienst.

U N V E R G E S S E N

Diakonie
Krankenhaus Halle

Praktisches Jahr im Diakoniekrankenhaus

Der 1. Oktober 2021 wurde im Diakoniekrankenhaus nicht gefeiert. Obwohl an diesem Tag die Verleihung des Titels „Akademisches Lehrkrankenhaus“ genau 25 Jahre her war. Jährlich konnten in dieser Zeit bis zu zwölf Studierende gleichzeitig ihr Praktisches Jahr oder Teile davon im Diakoniekrankenhaus absolvieren. Zahlreiche dieser Studierenden wurden danach als Assistenzärzte bzw. –ärztinnen übernommen. Auch Laura Gstöttner ging diesen Weg. Sie berichtet von Ihren Erfahrungen im Diakoniekrankenhaus

Ich habe mein 3. PJ-Tertial im Diakoniekrankenhaus auf der Chirurgie absolviert. Diese Zeit habe ich als äußerst lehrreich erlebt. Ich habe einiges gesehen und durfte vor allem bei vielem dabei sein bzw. bald auch selbstständig die eine oder andere ärztliche Tätigkeit ausführen. Dass mir dies zugetraut wurde, war neu für mich. Das habe ich sehr geschätzt. Dennoch hatte ich immer das Gefühl, jemanden hinter mir stehen zu haben, der mich im Bedarfsfall unterstützt bzw. mir hilft. Das war sehr angenehm.
Außerdem habe ich feststellen dürfen, dass der Kontakt zwischen dem Personal – ob Ärzte, Pflege, Physiotherapeuten oder oder oder – untereinander viel vertrauter als in größeren Krankenhäusern war. Das hat mir sehr gefallen.

Meine Aufgaben waren sehr vielseitig: Ich war sowohl auf Station als auch in der Notaufnahme sowie im OP beschäftigt. Dabei habe ich neben den typischen Aufgaben des PJs – wie Blutabnahmen oder Patienten zu untersuchen – auch Patienten selbst aufgenommen, für anstehende Operationen vorbereitet bzw. Anordnungen geschrieben. Ich konnte die Visiten miterleben und dabei Patienten vorstellen. In der Notaufnahme konnte ich den ein oder anderen chirurgischen Fall aufnehmen oder die Ärzte bei der Versorgung unterstützen. Besonders gerne war ich jedoch im OP. Anfangs habe ich noch bei einigen Operationen zugeschaut bis ich bald selbst am Tisch assistieren durfte. Das hat mir großen Spaß gemacht. Allerdings hat mich schon da sehr interessiert, was „auf der anderen Seite“ – also anästhesiologisch – passiert, sodass ich einige Mal auch zur Vorbereitung zur Narkose dazukam, um neue Einblicke in einen anderen Bereich zu gewinnen. Ich konnte selbst erleben, wie wichtig diese Seite der Medizin für operative Eingriffe ist und dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Chirurgie und Anästhesie bzw. Intensivmedizin erforderlich ist.

Ich würde anderen PJlerInnen empfehlen, ihre PJ-Zeit, an einem kleinen Haus zu absolvieren. Hier ist zwar die Wahrscheinlichkeit riskante Herz-OPs, Transplantationen oder seltene Erkrankungen zu sehen eher gering. Allerdings hat man in kleineren Kliniken oftmals eine größere Chance, mit Zeit und Geduld neue Tätigkeiten bzw. Aufgaben gezeigt zu bekommen und eigenständig durchzuführen. Außerdem findet sich ein viel engerer Kontakt der Mitarbeitenden untereinander, was die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern auch gleich mehr Freude bereitet. Insgesamt muss ich gestehen, dass das Tertial im Diakoniekrankenhaus wirklich mein schönstes im PJ war.

ZUR GESCHICHTE
Bereits seit 1991 unterstützte das Diakoniewerk die Universität Halle bei der praktischen Ausbildung von Medizinstudierenden. Zunächst vor allem im Fachgebiet Psychotherapie.
In den somatischen Bereichen herrschte zu dieser Zeit allerorten Fachkräftemangel. Ab 1993 war die praktische Lehre auch in den Fachrichtungen Chirurgie, Innere Medizin, Radiologie und Dermatologie möglich.
Die formelle Ernennung zum Akademischen Lehrkrankenhaus folgte durch das Land Sachsen-Anhalt erst 1996 nach der Sanierung des alten Krankenhausgebäudes, welches bis 1991 als Lazarett der Roten Armee genutzt wurde. Erst mit der baulichen Modernisierung und medizintechnischen Aufrüstung konnte den Ansprüchen zeitgemäßer medizinischer Ausbildung entsprochen werden. Dem archivierten Schriftverkehr aus dieser Zeit lässt sich entnehmen, mit welcher Akribie und Vehemenz das Diakoniewerk die Umsetzung der Vorgaben verfolgte.

Heute können Studierende Tertiale in den Pflichtfächern Innere Medizin und Chirurgie absolvieren sowie in den Wahlfächern Psychosomatik, Anästhesiologie und Radiologie.

ANSPRECHPARTNER FÜR STUDIERENDE
Dr. med. Georg H. Hübner
Telefon 0345 778-6605

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Medizinische Fakultät

URKUNDE

Unter dem Dekanat des Professors für Physiologie
Dr. med. Michael Gekle
ist das

Diakoniekrankenhaus Halle

auf der Grundlage des geschlossenen Kooperationsvertrages bis Februar 2025 berechtigt, die Bezeichnung

Akademisches Lehrkrankenhaus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

zu führen.

Halle (Saale) im März 2021

Prof. Dr. med. M. Gekle
Dekan

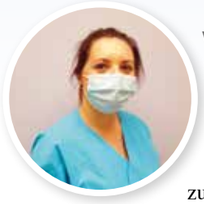
Diakonie
Krankenhaus Halle

Neue Auszubildende im Kurz-Interview

diakoniekrankenhaus-halle.de/pflegeausbildung

Im Spätsommer 2021 haben 23 junge Menschen ihre Ausbildung im Diakoniekrankenhaus Halle begonnen. Davon haben sich zwei für den Schwerpunkt Langzeitpflege entschieden und 21 Auszubildende werden in die Akutpflege gehen. Wir haben vier von ihnen gefragt:

1. Warum hast du dich für eine Ausbildung in der Pflege entschieden?
2. Was hat dich überrascht bei deiner Arbeit im Diakoniekrankenhaus Halle?



Vivian, 28 Jahre, Halle (Saale)

1. Der Wunsch war da, weil ich die Pflegeperson meiner Oma bin und gerne mehr bei der Unterstützung beitragen möchte. Das geht nur mit einer Ausbildung zur Pflegefachfrau. Mir gefällt diese Arbeit sehr, da ich die Menschen auch in Not unterstützen möchte.

2. Der Personalmangel.

Lena, 17 Jahre, Teutschenthal

1. Aus familiären Gründen. Meine Oma hat Krebs und wird zu Hause betreut, da bin ich auch schon öfter mit im Krankenhaus gewesen und bin auch zu Hause mit dem Thema Pflege schon früh in Berührung gekommen.

2. Tatsächlich noch nichts so wirklich, da ich vieles schon kannte und auch von Bekannten einiges gehört hatte.

Laura, 21 Jahre, Dessau-Rosslau

1. Mir gefällt die nahe Zusammenarbeit mit den Menschen und auch die Abwechslung in diesem Beruf. Außerdem liegt bei uns soziale Arbeit in der Familie, alle meine Tanten sind zum Beispiel Krankenschwestern.

2. Die Zusammenarbeit von Schule und Praxis, das geht wirklich Hand in Hand. Und dass es so wenige Parkplätze gibt :)

Farin, 22 Jahre, Leipzig

1. Essentielles Wissen gekoppelt mit Menschennähe bildet eine abwechslungsreiche aber fundierte Mischung, die mich in die Pflege gebracht hat.

2. Die Logistik hat mich wirklich überrascht! Also was in welchen Mengen in einem Krankenhaus vorhanden ist und sein muss, seien es Medikamente, Essen oder Katheter.

Die Wurzeln in die Zukunft ausstrecken

Es war Anfang Oktober 2021 als sich zwei neue Bewohnerinnen in der dritten Etage des Mutterhauses im Diakoniewerk Halle häuslich einrichteten. Das ist an sich nichts Ungewöhnliches, viele Auszubildende haben hier ein Zimmer im Internat. Aber Anh Ngoc Thi Phạm und Hà Thi Nguyễn hatten eine besonders lange Reise hinter sich – die beiden kommen aus Vietnam.

Die jungen Frauen sind die ersten Teilnehmerinnen des Projektes „Internationale Gewinnung und Ausbildung von Fachkräften“ des Kaiserswerther Verbandes, an dem das Diakoniewerk Halle teilnimmt. Ziel des Programms ist es Fachkräfte aus dem Ausland nach diakonischen Grundsätzen und auch unabhängig von Drittanbietern für die Arbeit in Deutschland zu gewinnen. Der Kaiserswerther Verband besinnt sich dabei auf seine Wurzeln: Schon fast seit Beginn der Diakonie gibt es auch Mutterhäuser im Ausland, in denen Diakonissen wirkten. Außerdem wurden Diakonissen immer von ihren Mutterhäusern aus an die Standorte geschickt, wo sie gebraucht wurden. Und das konnte auch im Ausland sein.
Das Projekt greift den Gedanken aus der Gründerzeit auf. Projektleiter Thorsten Walter erklärt: „Wir schauen zuerst, was die Mitgliedshäuser schon machen, wo diese schon aktiv sind, welche Kontakte einfach schon da sind. Dann gibt es Mutterhäuser im Ausland, mit denen wir sowieso schon in Verbindung stehen. Und dann müssen wir herausfinden, mit wem wir am besten zusammenarbeiten können.“

Für den theologischen Vorstand des Diakoniewerk Halle, Christian Beuchel, war die Teilnahme am Projekt keine Frage: „Wir benötigen Pflegekräfte. Auch aus dem Ausland. Diesen den Weg zu uns zu ebnen und den Einstieg in den Beruf möglichst zu erleichtern, ist mit dem Projekt möglich.“
Das Projekt richtet sich an junge Menschen, die mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) herausfinden können, ob sie sich eine Ausbildung zur Pflegefachkraft in Deutschland vorstellen können. Während des FSJ lernen sie jeweils eine Einrichtung kennen und können ihre Deutschkenntnisse in einem Sprachkurs weiter verbessern. So sind sie im besten Fall nach dem Jahr bereit für die dreijährige Ausbildung.

Die Vorbereitungen für den ersten Jahrgang des Projekts laufen schon seit Ende 2018, aber durch die Corona-Pandemie konnten die ersten 16 Freiwilligen aus Vietnam erst in diesem Jahr einreisen. Nun sind sie in diakonischen Häusern in Neuendettelsau, Kropp, Bernau bei Berlin, Eisenach und auch in Halle angekommen. Im Diakoniewerk Halle ist die Leiterin für Aus- und Fortbildung, Annett Orantek, für die Organisation verantwortlich. Beim Ankommen werden die beiden von der Referentin des Vorstands, Karoline Haufe begleitete. Der Arbeitsplatz der jungen Frauen ist vorerst das Johannes-Jänicke-Haus. Nebenbei besuchen sie einen Sprachkurs und treffen regelmäßig Freiwillige anderer Organisationen bei Seminarwochen. Das Mutterhaus in der Lafontainestraße wird so hoffentlich zu einem längerfristigen Zuhause für Anh Ngoc Thi Phạm und Hà Thi Nguyễn. [NH]

Digitalisierung gemeinsam gestalten

Eigentlich merkt man es gar nicht. Und trotzdem passiert es: die Digitalisierung im Diakoniewerk schreitet voran. Im Moment noch in kleinen Schritten, aber am Ende wird Großes bewegt worden sein. Aber was genau ist gemeint mit Digitalisierung im Diakoniewerk? Dieser Frage heute und in den folgenden Ausgaben soll auf den Grund gegangen werden.

DiGi Digitale Zukunft im Diakoniewerk Halle Gemeinsam Gestalten

Auf dem Weg zum Büro von Torsten Fließ, Chef der IT-Abteilung im Diakoniewerk, fallen Whiteboards auf, die die Wände im Flur säumen. Darauf angesprochen erklärt er lachend, dass diese beschreibbaren Tafeln eine seiner ersten Neuerungen war, als er im Sommer 2021 im Diakoniewerk begann. „Die Tafeln sind unsere Denkfabrik, ein Ort wo wir gemeinsam an Projekten arbeiten. Hier entstehen neue Ideen zu Umsetzungen, werden Termine visualisiert und besprochen und man bekommt nochmal eine andere Perspektive. Das ist wichtig sowohl für die Arbeit als auch für das Team."

Dieses hat Torsten Fließ neustrukturiert und ist immer noch auf der Suche nach neuen Mitarbeitenden. „Für die Umsetzung unserer Aufgaben im nächsten Jahr brauchen wir auf jeden Fall noch zusätzliche Leute", erklärt er mit Blick auf seinen Plan, der im Büro am Flipchart skizziert ist.

Dieser Plan ist auf den ersten Blick nur für Eingeweihte. Und auch auf den zweiten. Aber Torsten Fließ schafft es die Zahlen und Zeichen mit seinen Erklärungen zum Leben zu erwecken. Und so ist bald klar, dass da neben großen Herausforderungen auch eine große Chance auf das Diakoniewerk Halle zukommt. Diese Chance heißt KHZG. Das Kürzel steht für Krankenhaus-Zukunfts-Gesetz und soll die Digitalisierung in die deutschen Krankenhäuser bringen. Dafür haben Bund und Länder 4,3 Milliarden Euro bereitgestellt. Damit sollen die Krankenhäuser elf förderungsfähige Vorhaben umsetzen. Fünf davon müssen in den nächsten drei Jahren umgesetzt werden, sonst gelten die Häuser als „unzureichend digitalisiert" und es drohen Abschläge bei der Gesamt-Finanzierung.

In Sachsen-Anhalt ist der Bedarf so hoch, dass das Geld nur ausreicht um jedem Krankenhaus die Realisierung von drei der fünf nötigen Vorhaben zu finanzieren. Das Diakoniewerk Halle hat auch dafür einen Plan zur Umsetzung. Die fünf wichtigsten Digitalisierungsfelder sind: Patientenportale, Entscheidungsunterstützungssysteme, Medikamentenmanagement, digitale Leistungsanforderung und digitale Dokumentation. Letztere wird das erste Modul sein, das bearbeitet wird. Ab 2022 soll die Digitalisierung der Pflegedokumentation in die Wege geleitet werden. Damit später die beauftragten Firmen die Software einführen können, müssen sie genau wissen, welche Prozesse abgebildet werden sollen. Und das kann nur das Fachpersonal sagen. Deshalb werden nun im ersten Schritt Projektgruppen gebildet um diese Inhalte festzulegen. „Ohne die fachlichen Kompetenzen können wir nichts digitalisieren. Deswegen ist es jetzt ganz wichtig, dass wir beim Pflegepersonal Menschen finden, die so eine Projektgruppe leiten. Das ist natürlich eine große Herausforderung, da alle mitzunehmen, auch gerade menschlich", erläutert Torsten Fließ.

> „Zunehmender Komplexität kann man nur durch Standardisierung begegnen."
>
> *Torsten Fließ, Leiter Information and Communications Technology (ICT)*

Dass die Digitalisierung im Krankenhaus nur ein Gemeinschaftswerk sein kann, haben die bereits erfolgten Arbeitsschritte gezeigt. Denn vieles ist schon geschehen, war aber dank guter Zusammenarbeit aller Beteiligten nicht zu sehen. Der IT-Chef sagt dazu nur trocken: „Dann haben wir alles richtig gemacht, wenn das niemandem groß aufgefallen ist!" Denn es waren auch offensichtliche Baustellen dabei, zum Beispiel als neue Kabel quer durch das Gelände des Diakoniewerkes gezogen werden mussten um einen zweiten Serverraum einzurichten. Der beinhaltet neben einer Klimaanlage auch eine Notstromversorgung um die Server und damit die digitale Infrastruktur in jedem Fall aufrecht erhalten zu können.

Ebenfalls fast unauffällig erfolgte die erste Aktualisierung des Krankenhaus-Informationssystems (KIS). Bei der nächsten noch in diesem Jahr anstehenden Umstellung der Datenbank ORBIS muss diese für einige Stunden abgestellt werden. Im IT Team werden die Ausfallszenarien durchgeplant und optimiert damit dann im entscheidenden Moment alles reibungslos klappt. Längst hat der Chef den Plan auf dem Flipchart verlassen und zeigt auf weitere To-Do-Listen. Hier findet sich unter anderem das Ticket-System, mit dem innerhalb des Hauses digital Aufträge vergeben werden können. Dieses soll ausgebaut, mit Projektmanagmenttools ergänzt und benutzerfreundlicher werden, um den Mitarbeitenden größtmögliche Unterstützung zu sein.

Das ist auch der eine Punkt auf den sich alles zurückführen lässt, was Torsten Fließ mit seinem Team in Angriff nimmt: es soll die Arbeit für die Mitarbeitenden vereinfachen. Oder wie es der IT-Chef am liebsten formuliert: „Zunehmender Komplexität kann man nur durch Standardisierung begegnen." Und diese Standardisierung kann auch ganz pragmatisch sein, zum Beispiel in Form von vereinfachten Schließsystemen – weniger Schlüssel, aber dafür die richtigen – und Scannern mit integrierter Texterkennung – einfach nach Texten und Zahlen in gescannten Dokumenten suchen, worüber sich jeweils unterschiedliche Abteilungen direkt freuen, was aber am Ende allen im Diakoniewerk zugutekommt. Auch für Patientinnen und Patienten bringt die Digitalisierung Vereinfachungen. So wird mit Beginn des Jahres 2022 die elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) umgesetzt, so dass die mehrfache Ausführung des „gelben Scheins" überflüssig ist. Die Ärztin kann die Krankschreibung dann direkt digital an die Krankenkasse und den Arbeitgebenden melden. Die Einführung der eAU läuft schon seit Oktober 2021, aber auch hier ist es wie bei allen Schritten in der Digitalisierung: es braucht Geduld, eine gute Strategie und den Glauben an die Menschen die den Plan umsetzen sollen. Drei Dinge, mit denen man im Diakoniewerk bestens vertraut ist und deshalb blickt IT-Chef Torsten Fließ optimistisch in die digitale Zukunft. „Es ist eine große Herausforderung, aber gemeinsam werden wir das schaffen!" [NH]

Das neu zusammengestellte Team der ICT-Abteilung wurde auch personell verstärkt.

An der Rezeption wird der Kaffee kalt

Wer das Diakoniekrankenhaus betritt kommt zwangsläufig an der Rezeption vorbei. Hinter einer Glasscheibe sitzt dort rund um die Uhr eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aus dem Team von Ronald Fröbus. Die Rezeption ist so etwas wie das Gesicht des Hauses. Schon bevor eine Ärztin den Patienten begutachtet, entsteht hier der erste Eindruck. Natürlich ist die fachliche Kompetenz für Patientinnen und Patienten entscheidend, aber die Begegnung an der Rezeption kann darüber entscheiden, ob Patientinnen sich im Krankenhaus nicht nur gut behandelt sondern auch wohl fühlen.

An einem sonnigen Tag im Oktober sitze ich für zwei Stunden neben Ronald Fröbus an der Rezeption. Es ist Besuchszeit und während wir uns unterhalten, kommen immer wieder Menschen vorbei, die Angehörige im Krankenhaus besuchen wollen. Alle müssen einen Besucherpass ausfüllen und eine FFP2-Maske tragen. Ronald Fröbus stempelt jeden dieser Besucherpässe und erklärt das Hygienekonzept des Hauses. Er hört den Menschen zu, er erklärt und bleibt freundlich, auch wenn er die gleichen Fragen immer wieder hört.

Nebenbei klingelt durchgehend das Telefon. Kein Wunder – auf dem Tisch an der Rezeption finden sich neun verschiedene Apparate. Jeder ist wichtig und hat höchste Priorität. Ronald Fröbus ist überzeugt: Alle neun Telefone wurden aus gutem Grund hinter den Tresen der Rezeption gestellt und wollen gehört werden. Er nimmt es mit Humor: „Wenn die alle gleichzeitig klingeln, dann habe ich ein Problem, weil ich nicht weiß, an welches ich rangehen soll."

So jongliert er mit den Geräten – und ist mit allen Bereichen des Hauses verbunden: mit den Diakonissen, der Tür am Mutterhaus, allen Stationen des Krankenhauses und immer wieder Menschen, die allgemeine Fragen zum Diakoniewerk haben. An der Rezeption laufen alle Schnüre des Diakoniewerks zusammen. Wer etwas zum Diakoniewerk in Erfahrung bringen will, ruft meist zuerst bei der Rezeption an. Ronald Fröbus und sein Team sind so etwas wie das geheime Gehirn des Hauses. Der Fahrstuhl muss repariert werden oder auf einer Station funktioniert das Internet nicht? An der Rezeption setzt man alle notwendigen Hebel in Bewegung, um die Probleme zu lösen.

Ronald Fröbus war in seinem ersten Leben in der Gastronomie tätig und das ist seinem Ansatz im Kontakt mit den Menschen anzumerken. Ein sehr offener, engagierter und zwischen ernsthaft und humorvoll wechselnder Ton herrscht an der Rezeption, wenn er arbeitet. Er ist mittlerweile seit 26 Jahren im Diakoniewerk tätig. Zunächst absolvierte er eine Ausbildung zum Pfleger. Diese Tätigkeit musste er aus gesundheitlichen Gründen aufgeben, er konnte aber direkt an die Rezeption des Hauses wechseln. Vor 20 Jahren war das, damals war er der Jüngste im Team, es gab kaum Computer und alles wurde in Bücher geschrieben. Heute gebe es zwar noch immer zu viele Bücher, aber es stehen auch fünf Computerbildschirme hinter dem Tresen.

Auch sonst hat sich Vieles gewandelt. Die Rezeption wirkt mehr wie die Lobby eines Hotels als die Auskunft eines Krankenhauses. Hier sitzen Mitarbeitende, die helfen. Der Kontakt ist immer herzlich und zugewandt. Auch wenn zum zwanzigsten Mal ein Problem mit dem Parkscheinautomaten Thema ist.

In den zwei Stunden, die ich mit Ronald Fröbus verbringe lädt er mich zwar auf einen Kaffee ein, aber zum Trinken kommt er kaum. Alles andere ist wichtiger.

„Das W-LAN auf Station funktioniert nicht? Das lasse ich gleich überprüfen, aber haben sie ein I-Phone? Dann könnte es sein, dass es am Safari-Browser liegt."

Mag das vorgetragene Problem auch noch so abwegig erscheinen, Ronald Fröbus nimmt die Menschen ernst. Seine Erfahrung hilft ihm die Situation in kürzester Zeit zu durchblicken. Wer sich nicht darauf einlassen kann und meint selbst alles zu wissen, wird merken wie wenig ohne die tatkräftige Unterstützung des Teams an der Rezeption im Diakoniekrankenhaus läuft. Gleichzeitig merkt Ronald Fröbus an, dass sein Team nur so gut vermitteln und weiterhelfen könne, wenn genügend Informationen aus den Bereichen oder von Station zu ihnen komme. Dem Pizzadienst, der nur eine anonyme Handynummer als Kontakt hat, kann er nicht sagen, wohin die Bestellung gehört. Es sei denn, die hungrigen Anrufer haben zuvor der Rezeption Bescheid gegeben.

Das sechsköpfige Team an der Rezeption telefoniert, verbindet, gibt Schlüssel aus, nimmt Post entgegen und hilft bei Fragen weiter.

Nach zwei Stunden ist mehr als deutlich geworden: hier wird es nie langweilig. Die Mitarbeitenden werden Zeuge von Familiendramen und Lebenskrisen. Lieber erinnert sich Ronald Fröbus aber an die lustigen Begebenheiten. So berichtet er mir: „Neulich kam hier einer rein, der hielt seine Hände unter diesen grünen Kasten da drüben und meinte: ‚Kaputt, das Gerät ist kaputt.' Auf meine Frage was er denn erwartet hätte, sagte er nur: ‚Na, Desinfektion.' Ich erklärte ihm, dass es sich um einen Defibrillator handle, er erwiderte ‚Is mir egal wie das Ding heißt, es ist kaputt'".

Auch wenn Ronald Fröbus sonst kaum noch etwas überrascht, schaffen es manche Menschen ihn doch zum Staunen zu bringen, wenn er hinter der Rezeption Platz nimmt. [BK]

Glück & Fotografie

Macht fotografieren glücklich? Ich wollte es genauer wissen. Man findet im Internet verschiedenste Artikel und wissenschaftliche Studien zum Thema „Glück und Fotografie“. So haben zum Beispiel Forscher der University of Southern California eine Studie durchgeführt, bei der die Hälfte der 2000 Teilnehmenden die Aufgabe bekam, alltägliche Erlebnisse zu fotografieren, die andere Hälfte bekam den gegenteiligen Auftrag. Tatsächlich zeigte sich im Ergebnis, dass die „Hobbyfotografen“ glücklicher waren und mehr Spaß an den Aktivitäten hatten. Als Erklärung hierfür filterte man heraus, dass die Menschen durch das Fotografieren ihrer Erlebnisse, die Momente intensiver und achtsamer erlebt haben.[1]

Umso gespannter war ich folglich auf mein Treffen mit dem Amateurfotografen Peter Gabriel aus Halle vor einigen Monaten. Ich war neugierig, ob ein Fotograf unsere Welt mit anderen Augen sieht bzw. durch seine Tätigkeit in irgendeiner Weise glücklicher ist. Peter Gabriel hatte sich bereit erklärt, einige seiner Fotografien in der Poli Reil auszustellen.
Während wir entspannt bei einem Kaffee gemeinsam eine kleine Auswahl seiner mehrere Tausend Bilder durchschauten, beobachtete ich seine Mimik, Gestik, seine Haltung und nahm anhand dessen wahr, dass das Fotografieren tatsächlich glücklich zu machen scheint. In seinen Fotografien stecken Erinnerungen an Erlebtes und Emotionen, die man so immer wieder abrufen und nachspüren kann. Nicht zuletzt wecken seine Bilder auch bei mir viele positive Gefühle.
Beim Durchschauen der Fotos kamen wir immer tiefer ins Gespräch, redeten über Gott und die Welt und natürlich – wie sollte es anders sein – über die aktuelle Corona-Situation. Peter Gabriels Fotografien sind Urlaubserinnerungen, spiegeln Lebensfreude und Menschlichkeit wider, Dinge also, die während der langen Phasen des harten Lockdowns meines Empfindens nach zum Teil auf der Strecke geblieben sind. Aus diesem Grund entschlossen er und ich uns am Ende dafür, Fotografien in der Poli Reil auszustellen, die uns das Coronavirus für ein paar Augenblicke vergessen lassen. Nach der Fertigstellung der kleinen Galerie vor wenigen Wochen spürte ich nahezu kindliche Freude und die positive Energie begleitete mich noch den Rest des Tages.

Lassen auch Sie sich ein wenig davon anstecken und nehmen Sie sich bei Gelegenheit Zeit, einen Moment im Treppenhaus der Poli Reil zu verweilen, um sich die kleine Ausstellung anzuschauen. Sehen Sie Dinge aus dem Blickwinkel des Fotografen. Tanken Sie im besten Fall ein wenig Energie auf. Vielleicht zaubern die Fotografien auch Ihnen ein Lächeln ins Gesicht. [AG]

1 www.spektrum.de (Artikel vom 4.8.2016)

HOBBYFOTOGRAF PETER GABRIEL

- geboren 1953 in Bernburg
- Diplomphysiker
- Amateurfotograf seit 1970
- Motivgebiete Landschaft und Portrait

Von kaum hörbar bis Tutti

Die Konferenz der Landesmusikräte in Deutschland ruft jährlich ein „Instrument des Jahres“ aus. Im Jahr 2021 in Verbindung mit den Kirchen in Deutschland: Die Orgel.

Viele Menschen verbinden die Orgel mit dem Kirchenraum oder Gottesdienst. Das stimmt auch zum größten Teil, aber die Orgel hat viel mehr zu bieten. So erklingt sie auch in Konzertsälen, Musikhochschulen, Schulen, Schlössern … sogar in Privathäusern gibt es Hausorgeln.

Woher kommt das Wort Orgel? Es stammt aus dem Griechischen. Organon heißt übersetzt Werkzeug oder Instrument. Der Klang wird mit Pfeifen aus Holz oder Metall erzeugt. Durch einen Luftstrom, den sogenannten „Orgelwind“, werden die Pfeifen angeblasen. Die meisten Orgeln enthalten mehrheitlich Labialpfeifen (Lippenpfeifen), die durch das Anblasen eines Labiums zum Schwingen gebracht werden, ähnlich wie bei einer Blockflöte. Zum anderen gibt es die „Lingualpfeifen“, bei denen die Tonerzeugung durch ein schwingendes Zungenblatt meist aus Messing erfolgt. Von einem Spieltisch aus kann der Organist einzelne Pfeifenreihen, genannt Register, in verschiedenen Klangfarben entstehen lassen. Die Pfeifen der Orgel werden durch die Tasten ein oder mehrerer Manuale und Pedale angesteuert.

Orgeln sind schon seit der Antike bekannt. Es gab sie auch in der Spätgotik und der Renaissance. Besonders aber in der Barockzeit und in der Romantik hat sich die Orgel zu ihrer heutigen Form entwickelt. Deutschland weist mit rund 50.000 Orgeln die weltweit höchste Dichte an Pfeifenorgeln auf.
Zu Recht wird die Orgel auch die „Königin der Instrumente“ genannt. Wo kommt diese Bezeichnung her? Die Orgel kann mit ihrem Klangspektrum Töne erzeugen, die so unterschiedlich sind wie in einem Sinfonieorchester. Vom ganz leisesten Ton, kaum mehr hörbar, bis hin zum Tuttiklang, der den Klang eines Sinfonieorchesters übertönen könnte.

Das Spielen einer Orgel bringt Herausforderungen mit sich. So müssen nicht nur die Koordination mit rechter

und linker Hand geübt werden, sondern auch die Füße sind beim Orgelspielen gefragt. Das ist eine enorme Leistung für das Gehirn und die Koordination kann nur durch sehr viel Üben erreicht werden.

Die Anzahl der Register, Disposition, die Mechanik, die Bauweise, der Raumklang macht jede Orgel zu einem Unikat. Für jeden Organisten ist es eine Herausforderung an einem ihm unbekannten Instrument zu spielen. Vor einigen Jahren hat die UNESCO den Orgelbau und die Orgelmusik zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit anerkannt.

Die Orgel in der Kirche des Diakoniewerkes ist ein Werk des Orgelbauers W. Rühlmann aus Zörbig aus dem Jahr 1908. Sie besitzt 20 Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal. Zu hören ist die Orgel in jedem Gottesdienst und zu den Orgelmusiken am Mittwoch, jeweils 16:00 Uhr. Im Jahr gibt es auch reine Orgelvespern oder Orgelkonzerte. [TDM]

Halbzeit am Bethcke-Lehmann-Brunnen

Seit mehreren Jahren werden im Diakoniewerk Halle Spenden zur Sanierung des Bethcke-Lehmann-Brunnens in der Burgstraße 45 b gesammelt. Ende 2019 war durch die Ankündigung einer großzügigen Spende das Ziel von 45.000 EUR erreicht und die Umsetzungsphase begann. Durch die Corona-Pandemie fand diese eine jähe Unterbrechung. Die Maßnahmen wurden um ein Jahr verschoben. Seit Sommer 2021 ist Bildhauer und Steinmetz Christian Späte aus Zeitz im Garten des Wohnheims an Werkstatt für Menschen mit Behinderung aktiv. Auf dieser Seite finden Sie ein paar fotografische Impressionen von den voran schreitenden Arbeiten.

Am 24. November 2021, um 16 Uhr, lädt das Diakoniewerk an den Brunnen zur gemeinsamen Betrachtung des Sanierungsfortschritts und einem Anstoßen auf die baldige Fertigstellung mit Glühwein.

Refluxzentrum Diako Halle

Am Mittwoch, den 20. Oktober 2021, fand das Audit zur Erstzertifizierung des Refluxzentrums Diako Halle am Diakoniekrankenhaus erfolgreich statt. Die Auditoren des TÜV prüften Abläufe und Standards und sprachen sich am Ende für eine Empfehlung zur Zertifizierung aus. Es ist damit das dritte zertifizierte Fachzentrum im Diakoniekrankenhaus.
Der Reflux ist eine Erkrankung, die durch den Funktionsverlust des Ventileffektes im Übergangsbereich von Speiseröhre zum Magen hervorgerufen wird.Die erforderliche Diagnostik der Speiseröhre, des Magens und des Zwerchfells ist kompliziert und für die operative Rekonstruktion ist Erfahrung im Bereich Magen und Speiseröhrenchirurgie notwendig. Diese Spezifik veranlasste das Team in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, die Zertifizierung anzustreben und damit nach außen die Einhaltung von Qualitätsstandards zu kommunizieren.

Refluxzentrum
Diako Halle

Kinderärztin Dr. Oehler

Seit 14. Oktober 2021 ist Dr. med. Juliane Oehler in der Praxis für Kinder und Jugendmedizin der Poli Reil als Kinderärztin angestellt. Dr. med. Oehler war zuvor in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Carl-von-Basedow-Kilinikum im Saalekreis tätig. In der Poli Reil ist sie neben Dipl.-Med. Thorsten Männel als zweite Kinderärztin aktiv.

Gut gepflegt zuhause

Seit Oktober 2021 ist Kathleen Frantz (rechts) Pflegedienstleiterin des Juvit Pflegedienstes von Stadtmission und Diakoniewerk Halle. Als Zweierteam ist sie derzeit in Halle und Umgebung aktiv. Neben der Grundpflege und körperbezogenen Pflegemaßnahmen sowie der medizinischen Versorgung übernimmt der Pflegedienst auf Wunsch auch die hauswirtschaftliche Versorgung oder berät zu Pflegemaßnahmen. Das Angebot richtet sich nicht nur an ältere Menschen sondern kann auch von Menschen mit Behinderung in Anspruch genommen werden.

Jahrgangsbeste Gebäudereinigerin

Bei den Sommerprüfungen der Auszubildenden der Handwerkskammer schnitt die Auszubildende Jessica Pfalz (zweite von links) aus der Diakoniewerk Halle Service GmbH als beste Gebäudereinigerin ihres Jahrganges ab. Zur offiziellen Zeugnisübergabe und Freisprechung gratulierte der Vizepräsident der Handwerkskammer Halle am 9. August 2021 persönlich. Am letzten Tag der Ausbildungszeit, dem 31. August 2021, schloss sich der Geschäftsführer der Servicegesellschaft, Christian Beuchel, an und überreichte als Anerkennung für die sehr guten Leistungen einen Büchergutschein. Sein Dank galt auch dem Ausbildungsteam unter Leitung von Uwe Kannewurf. Dieser hob besonders den großen Ehrgeiz von Jessica Pfalz hervor.
Auch der zweite Auszubildende im Reingungsteam Philipp Geb schnitt mit sehr gutem Ergebnis ab. Beide wurden zum 1. September 2021 von der Servicegesellschaft als Fachkräfte übernommen.

Kaffee an der Fontäne

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich die Ehrenamtlichen des Diakoniewerk Halle am 24. August 2021 im Pop-Up-Biergarten an der Fontäne auf der Peißnitz. Neben einer Einladung zu Kaffee, Waffel und Herzhaftem als Dank für den Einsatz bestand Gelegenheit die verschiedenen Engagementfelder im Gespräch kennenzulernen und sich auszutauschen. Spannend war vor allem die Begegnung mit den Ehrenamtlichen, die seit etwa einem Jahr im Qualifizierten Entzug Gespräche anbieten. Sie waren das erste Mal bei einem Ehrenamtstreffen dabei.
Im Diakoniewerk Halle sind etwas mehr als 30 Personen ehrenamtlich engagiert. Die Einsatzfelder reichen vom Sozialen Dienst im Johannes-Jänicke-Haus über die Patientenbibliothek im Diakoniekrankenhaus bis zum Archiv oder der Konzipierung von Ausstellungen in allen Einrichtungen. Viele Ehrenamtliche finden den Weg ins Diakoniewerk über die Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis. Über Menschen, die sich im Diakoniewerk Halle ehrenamtlich engagieren wollen, freuen wir uns.

Zusammen zeichnen im Kiez

Im September fand im Park des Johannes-Jänicke-Hauses die Veranstaltung „Zusammen zeichnen im Kiez“ statt. Die Bewohnerinnen und Bewohner der drei Wohnbereiche waren dazu eingeladen und konnten ihrer künstlerischen Kreativität freien Lauf lassen. Sowohl Hobbymalerinnen und -maler als auch Anfänger testeten ihre Fähigkeiten und setzten ihre Ideen bildlich um.
Einige der besten Zeichnungen wurden vom 14. bis 21. Oktober 2021 in einer Galerie in der Großen Brunnenstraße ausgestellt. Zwei Bewohnerinnen aus dem Johannes-Jänicke-Haus besuchten zusammen mit zwei Betreuungsassistentinnen die Ausstellung und freuten sich sehr über die Zeichnungen, die an dem Nachmittag im September entstanden waren.
Das Projekt „Zusammen zeichnen im Kiez“ ist eine Initiative, die das Malen und Zeichnen auf niederschwellige Weise Menschen nahe bringen möchte. Es tourte in Halle an verschiedenen öffentlichen Plätzen. Der Garten des Johannes-Jänicke-Hauses war eine Sonderstation.

Visitation

BUNDESVERBAND GERIATRIE

Am Montag, den 27. September 2021, besuchte eine Kommission des Bundesverbandes Geriatrie zur Visitation der Klinik für Geriatrie das Diakoniekrankenhaus Halle. Die Kommission begutachtete Abläufe, Standards und dazugehörige Dokumente innerhalb der Klink und führte zur Vertiefung Gespräche mit Mitarbeitenden. Im Ergebnis bescheingte sie der Klinik hohe Standards in der medizinischen und pflegerischen Versorgung geriatrischer Patienten.

Die Besuche des Bundesverbandes dienen der Vernetzung und dem Austausch der einzelnen Einrichtungen mit dem Ziel selbstorganisiert die Qualität der Arbeit zu erhöhen. So lernen die Einrichtungen voneinander und sind in der Lage gute Beispiele aus anderen Häusern für die eigene Arbeit zu adaptieren. Die Klinik für Geriatrie darf nach dem aktuellen Besuch zu den Vorbildern des Verbandes gezählt werden.

Konzert Serafim – für zwei Tenöre

Während der Proben zum Einheitskonzert der Oper begegneten sich die Tenöre Robert Sellier und Jorge Navarro Colorado nach vielen Jahren wieder. Gemeinsam mit Musikern und Musikerinnen des Händel-Festspielorchesters gestalteten sie daraufhin ein Konzert frühbarocker Concerti für zwei Tenöre. Aufgrund der Hygiene-Regelungen war eine Aufführung im Opernfoyer nicht durchführbar – die Kirche im Diakoniewerk erwies sich als machbare Alternative. Neben den knapp 40 Gästen in der Kirche konnten die Patientinnen und Patienten des Krankenhauses sowie die Bewohnerinnen und Bewohner der Altenpflegeeinrichtungen das kurzweilige Konzert an ihren Fernsehern verfolgen. Nach 90 Minuten mit Werken von Claudio Monteverdi und Heinrich Schütz sowie Instrumentalmusik von Gabrieli, Merula, Castello und Fontana gaben die beiden Tenöre noch eine Zugabe.

Sommerfest im JJH

Das alljährliche Sommerfest im Johannes-Jänicke-Haus fand in diesem Jahr etwas später als gewöhnlich statt. Zum Glück war das Wetter am Nachmittag des 14. Septembers 2021 schön und sonnig. Die Bewohner und Bewohnerinnen versammelten sich im Park der Altenpflegeeinrichtung um einer Band zu lauschen und ihren Tanz- und Gesangskünsten nach Begabung und Möglichkeit freien Lauf zu lassen. Von den Teams der Pflege und des Sozialen Dienstes wurden Waffeln gebacken und es gab Eiskaffee und Eisschokolade. Die Begeisterung der Bewohner war groß. Die Bewohnerinnne und Bewohner freuten sich über dieses Fest.

GAMAV Regionalkonvent

Am 30. September 2021 kam der Regionalkonvent der Region 3 der Mitarbeitervertretungen des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands im Mutterhaussaal des Diakoniewerk Halle zusammen. Die Vertreterinnen und Vertreter aus insgesamt 17 verschiedenen Einrichtungen diskutierten wie gewohnt über aktuelle arbeitsrechtliche Themen. Unter anderem beschäftigten sie sich mit der Frage, wann und zu welchen Bedingungen Mitarbeitende in Ihrer Freizeit angerufen und um einen Einsatz gebeten werden.

November 2021

Mittwoch, 17. November 2021, 14:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Gedenken an die im Diakoniewerk Halle Verstorbenen

Am Buß- und Bettag denken wir in einer Andacht an Verstorbene im Diakoniewerk Halle. Sie sind eingeladen für Ihre Angehörigen eine Kerze anzuzünden.

Samstag, 20. November 2021, 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Musikalische Vesper

Mittwoch, 24. November 2021, 16:00 Uhr
Bethcke-Lehmann-Garten
Glühwein am Brunnen

Jahreszeitlicher Zwischenstopp bei der Sanierung des Brunnen-Denkmals. Unter anderem wird Bildhauer und Steinmetz Christian Späte anwesend sein und über bereits erfolgte Arbeiten informieren. Spenden zur Finanzierung der Arbeiten sind gern gesehen.

Samstag, 27. November 2021, 18:00 Uhr
Mutterhaussaal
Adventskonzert „Schlittenfahrt durch Europa“

Nach ihrem sehr gut besuchten Sommerkonzert laden Tenor Martin Wolff und Pianist Lukas Thiele in der Adventszeit wieder ein in den Mutterhaussaal. Das Programm lädt ein zu einer winterlichen Reise durch Europa. Auf der Suche nach den schönsten weihnachtlichen Melodien hören Sie neben bekannten, deutschen Weihnachtsliedern die ganze Breite der europäischen Weihnachtslied-Tradition. Vom lauen Winter Spaniens bis zur bitteren Kälte der Wolga und von verschneiten toskanischen Weiten bis in die Fjorde Schwedens.

Dezember 2021

Freitag, 3. Dezember 2021, 17:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Adventskonzert des Singkreis Halle

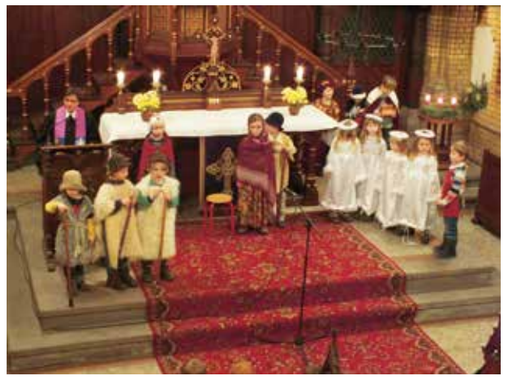
Seit Sommer 2021 probt der Singkreis Halle e.V. im Mutterhaussaal des Diakoniewerk. Als Dank und Gegenleistung für die Nutzung des Saals geben die Sangesfreudigen ein Adventskonzert. Es werden adventliche und weihnachtliche Lieder zu hören sein.

Freitag, 10. Dezember 2021, 18:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Adventssingen

Gemeinsam stimmen wir uns ein. Adventliche Lieder, kurze Geschichten – zum Zuhören und Mitsingen.

Samstag, 11. Dezember 2021, 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Adventliche Orgelmusik

Mittwoch, 15. Dezember 2021, 16:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Krippenspiel der Kindertagesstätte

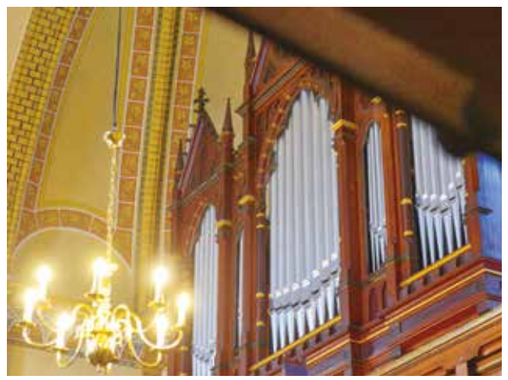


Einmal im Jahr gibt es große Aufregung in der Kindertagesstätte. Seit Wochen werden Kostüme angepasst, Texte geprobt und Aufstellungen geübt. Die Weihnachtsgeschichte mit Kinderaugen entdeckt. Nicht nur für Eltern und Großeltern.

Samstag, 24. Dezember 2021
15:00 Uhr Treff im Krankenhausfoyer
Singen auf den Stationen
Freiwillige Sangesfreudige sind herzlich eingeladen

16:00 Uhr Mutterhaussaal
Gottesdienst an der Krippe
18:00 Uhr Kirche im Diakoniewerk
Orgelmusik

Samstag, 31. Dezember 2021, 17:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Orgelmusik zum Jahreswechsel



Termine

Januar 2022

Freitag, 6. Januar 2022, 10:00 Uhr
Krippe im Mutterhaussaal
Gottesdienst an der Krippe

Mittwoch, 12. Januar 2022, 16:30 Uhr
Mutterhaussaal
Neujahrsempfang

Zur Begrüßung des Jahres 2022 lädt das Diakoniewerk Halle zu einem kurzweiligen Vortrag ein, der eine Episode aus der Geschichte des Diakoniewerk näher betrachtet:
Vor etwas mehr als 120 Jahren, am 1. Februar 1899, wurde Aspirin als Warenzeichen beim Berliner Patentamt unter der Nummer 36 433 eingetragen. Um die Lorbeeren der erstmaligen chemischen Synthese der Acetylsalicylsäure streiten sich mehrere Wissenschaftler. Gesichert ist dagegen, durch wen die Wirkung des Stoffes getestet wurde. Dr. Kurt Witthauer, Internist in der Diakonissenanstalt Halle, erhielt im Jahr 1898 von der Firma Bayer ein Salicylpräparat zur Testung. Er verabreicht dieses versetzt mit gestoßenem Zucker an über 50 Patienten und notiert die Ergebnisse. Ein Jahr später wird das Medikament auf den Markt gebracht.

Samstag, 22. Januar 2022, 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Orgelvesper – Musik zur Epiphaniaszeit

Donnerstag, 27. Januar 2022, 14:00 Uhr
Mutterhaussaal
Offenes Symposium Sucht und Sexualität

Veranstaltet von der Ostdeutschen AG Suchtmedizin. Anmeldung unter info@suchtmed-ost.de

regelmäßig

mittwochs, 12:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Mittagspause: Stille & Gebet

mittwochs, 16:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
20 Minuten Orgelmusik

sonntags, 10:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Gottesdienst

alle 14 Tage – donnerstags, 16:00 Uhr
Patientenbibliothek
Lesetreff

– alle Termine unter Vorbehalt –

Diakoniewerkschau

Impressum:

Ausgabe 04_2021
Zeitschrift des Diakoniewerks Halle
Herausgeber und v.i.S.d.P.:
Christian Beuchel (Theologischer Vorstand)

Redaktion:
Udo Israel

Texte:
Udo Israel [UI]
Christian Beuchel [CB]
Nadja Hagen [NH]
Samuel Hüfken [SH]
Birk Kowalski [BK]
Anja Granseier [AG]
Tim-Dietrich Meyer [TDM]

Kontakt & Bestellmöglichkeit:
Diakoniewerk Halle
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 778-6203
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
www.diakoniewerk-halle.de

Abbildungsnachweis:
Markus Scholz: Titel, S. 2 – 4, – 11, 13, 15, 16, 20, 22 – 24
Udo Israel: S. 5, 11, 18, 19, 21, 24
Marcus Andreas Mohr: S. 15
Ulrike Wolter-Victor: S. 19
Nadja Hagen: S. 6
Birgit Weber: S. 17
Marilyn Krafczyk: S. 19
Privat: S. 7, 12, 17, 22

Gestaltung:
Holger Volk

Druck:
Druckerei Hessel

Papier:
PlanoJet®

Gedruckt auf PlanoPlus, einem Papier aus zertifizierten Rohstoffen sowie aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: www.creativecommons.org

Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen: ***Namensnennung:*** *Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).* ***Keine kommerzielle Nutzung:*** *Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.* ***Keine Bearbeitung:*** *Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.*

Gedanken für den Weg

Noch im Vergehen des Tages schwappt mir Zukunft entgegen.

Ich verlasse das Krankenhaus. Der Tag war lang, die Hoffnung kurz noch rechtzeitig die Straßenbahn zu erreichen. Als ich um die Ecke biege, sehe ich noch die roten Lichter. In Gedanken an die Begegnungen des Tages, beschließe ich, noch eine Station weiter zu schlendern. Im dunkelnden Nass des Herbstabends stehen einige Menschen an der Haltestelle.

Gerade so viele, dass ich vermute, dass bald eine nächste Bahn kommt. Ein Blick auf den Fahrplan bestätigt mir: noch eine Minute. Schon bald also.

Die Zeit vergeht. Die Kälte schiebt sich durch meinen Mantel. Es kommt aber keine Bahn.

Für die vom Fahrplan angekündigte Bahn ist es zu spät. Für die nächste Bahn noch zu früh. Lohnt es sich zu warten oder bin ich zu Fuß vielleicht doch schneller?

Ich bin irgendwie dazwischen geraten. Zwischen der Bahn, die nicht mehr kommt und der Bahn die bald kommt, zwischen dem Ärger über das Verpasste und Hoffnung auf das Kommende. Die Bahn kommt nicht mehr, aber sie kommt bald (vielleicht) und ich bin dazwischen. Noch im Vergehen des Tages schwappt mir Zukunft entgegen.

Am Ende des Jahres 2021 ist man noch nicht fertig. Man bleibt dazwischen, mit seinem Ärger über Verpasstes und der Hoffnung auf Kommendes. Der Schock und die Kraftanstrengung einer Jahrhundertkatastrophe sitzen scheinbar tiefer und sickern nur langsam an die Oberfläche. Und das eigentlich krisenhafte, die persönliche Auseinandersetzung beginnt für viele jetzt, beginnt wo die Gefahr irgendwie schon gebannt scheint, aber doch noch nicht so richtig.

Und da suchen die einen nach Krafttieren und die anderen neue berufliche Perspektiven. Veränderungen werden angebahnt, Selbstverständliches wird in den Prüfstand erhoben. Da häufen sich Erschöpfung und Atemlosigkeit bei den Großen und psychische Auffälligkeiten bei den Kleinen gemeinsam im schlaflosen Winseln des „Zurück“. Da wechselte die Regierung mit einem „Voran“ und füllten sich Krankenzimmer schon mit dem Trompetenton des „Macht hoch die Tür“. Irgendwie ist man dazwischen geraten, zwischen verpassten Gelegenheiten zur Atempause und der Hoffnung auf glanzvollere Tage.

Aber wie macht man das auch: gestärkt aus der Krise kommen? Wenn man noch so dazwischen ist, zwischen Regression und Progression, zwischen der archetypischen Projektion von Kraft und der Kraft zum Sein selbst, die aus dem Grund allen Seins lebendig macht ... oh Gott.

Das Rattern der Straßenbahn unterbricht meine Gedanken. Sie hält. Ich steige ein. Zu Hause werde ich die Worte Reiner Knielings gesucht haben, die ich vage erinnerte und zu meinem Gebet für heute werden:

„Ich verlasse mich auf dich / meinen Gott / der das Leben will / und nicht den Tod […] Ich bleibe dran an dir, bleibe du auch dran an mir.“ (nach. Psalm 27)

Samuel Hüfken
Seelsorger